

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, den 29. August 1892.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz	Jährlich	Fr. 6 80
	Halbjährlich	" 3 40
	Vierteljährlich	" 2 —
Postunion	Jährlich	" 9 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei
Reichengasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der **Freiburgischen Annoncen-Agentur, Hochzeitergässchen, Nr. 71.**

Einrückungsgebühr:

Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 Ct.
Im Wiederholungsfalle 10 "
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "
Kellamen 50 "

Unsere Universität

hat zwei warme Empfehlungen erhalten, die eine von Seiner Heiligkeit dem Papst Leo XIII., die andere von den schweizerischen Bischöfen.

Empfehlung des Papstes

Leo XIII. Papst. Ehrwürdiger Bruder, Gruß Dir und Apostolischer Segen! Da die gute Erziehung der Jünglinge und zumal der Kleriker uns in besonderer Weise am Herzen liegt, so haben wir mit großem Interesse und vieler Freude die Nachrichten vernommen, die uns neulich über die katholische Universität in Freiburg überbracht wurden, welche der ganzen Schweiz zur Herde gereicht und eine Garantie bietet, daß baselbst die wahre Wissenschaft gepflegt werde, die mit der Religion im Einklang steht. Unsere diesbezüglichen Gefühle und Gesinnungen glauben wir um so eher gerade Dir mittheilen zu sollen, weil Du als Senior unserer ehrwürdigen Brüder der schweizerischen Bischöfe, dieselben am sürglichsten ihnen zur Kenntniß bringen kannst.

In erster Linie nun müssen wir unsere Freude darüber aussprechen, daß diese Hochschule so gut besucht wird, und der Eifer der Lehrer und Schüler so klar zu Tage tritt, daß er laute Anerkennung bei Allen findet, welche ihr näher treten und das Leben und Streben an derselben genauer zu kennen die Gelegenheit haben. Mit dieser unserer Freude ist unzertrennlich verbunden die frohe Hoffnung, die uns täglich reichere heilsame Früchte erwarten läßt. Damit aber diese unsere Hoffnung sicherer und untrüglicher sei, können wir nicht umhin, Dir und den übrigen obgenannten ehrwürdigen Brüdern dieses herrliche Unternehmen auf das Nachdrücklichste zu empfehlen, und zumal jene Fakultät, die sich mit der Erkenntniß der göttlichen Dinge beschäftigt, da es sich ja geziemt, daß die Bischöfe dieser vorab ihre Günst zuwenden. Es ist uns bekannt, daß nicht Wenige dieser Wissenschaft obliegen, und wie es die Natur unseres Amtes fordert, wünschen wir dringend, daß deren Zahl sich noch mehre, und wir müßten es nicht wenig bedauern, wenn sie je abnehmen sollte. Da nun Euch und der Herde, deren Vorsteher Ihr seid, Alles daran liegen muß, daß das nicht geschehe, so werdet Ihr gewiß unsere Mahnung gut aufnehmen, jenes Unternehmen mit aller Sorgfalt, Mühe und Eifer zu unterstützen und wenn möglich zu weiterer Blüthe und Entwicklung zu bringen, denn je mehr es gedeiht und blüht, desto herrlicher bringt es den thatkräftigen Glauben der katholischen Schweiz und Euern priesterlichen Eifer zur Offenbarung.

Unterdessen stehen wir zu Gott, er möge mit seiner mächtigen Rechten Euere Arbeiten und Mühen in Beförderung eines so ruhmwürdigen und nützlichen Werkes unterstützen und ertheilen Dir und Deinen Mitbrüdern, den andern schweizerischen Bischöfen, wie auch Euerm Klerus und

den Euere Oberhut anvertrauten Gläubigen huldvollst den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 3. August 1892, im 15. Jahre unseres Pontifikates.

Empfehlung der schweizerischen Bischöfe

Die schweizerischen Bischöfe haben schon einmal eine Empfehlung der neugegründeten katholischen Universität in Freiburg beschlossen, und der sel. Kardinal Merillod hat in einem bischöflichen Erlaß diesen Beschluß ausgeführt. Das vorstehende Schreiben des hl. Vaters Leo XIII., welcher sein lebhaftes Interesse an dem Gedeihen der Universität kund gibt, veranlaßt uns neuerdings, auf ihre hohe Bedeutung hinzuweisen.

Die Regierung und das Volk des Kantons Freiburg haben sich durch die Gründung der Universität um die gesammte katholische Schweiz im höchsten Grade verdient gemacht. Längst fühlte man das Bedürfniß neben den fünf protestantischen Universitäten in der Schweiz nach wenigstens einer katholischen, und der Muth und Opfersinn, mit denen Freiburg sich an dieses große Unternehmen wagte, verdienen alle Anerkennung.

Es ist nun unumgänglich notwendig, daß das hoffnungsvoll begonnene Werk in weitem Kreise die für seine völlige Entwicklung nöthige materielle und moralische Unterstützung finde. Noch fehlt die medizinische Fakultät, so dringend auch ihre Einrichtung zu wünschen ist. Die bereits bestehenden Fakultäten erfreuen sich eines sehr guten Rufes, und wir heben nur einige besondere Punkte hervor, welche zum Besuche derselben aufmuntern sollen.

Die katholische Schweiz zählt eine verhältnißmäßig große Zahl von Gymnasien und Lyzeen, und es ist von der größten Bedeutung, daß diese Anstalten auf der Höhe der Zeit stehen. Das ist aber nur dann möglich, wenn die künftigen Gymnasiallehrer eine wissenschaftliche Vorbildung für ihre Lehrtätigkeit genießen. Autodidakten vermögen in den wenigsten Fällen und erst nach längerer Zeit ihrer Aufgabe völlig zu entsprechen, und gar oft schaden sie der Leistungsfähigkeit und dem Krebte der Anstalt. Nun ist es den Studirenden in Freiburg, namentlich den Theologen, nicht schwer, den Lehrplan so einzurichten, daß sie neben ihrem Fachstudium auch linguistische und pädagogische Vorlesungen benutzen können.

Im weiteren waltet unter uns das Bedürfniß nach katholischen Geschichtsforschern, welchen noch ein sehr ausgiebiges Feld für ihre Thätigkeit offen steht. Wenn wir sagen, daß die Protestanten auf diesem Gebiete viel mehr Kräfte besitzen, so soll darin selbstverständlich kein Tadel gegen diese liegen, sondern nur eine berechtigete Klage über das Zurückbleiben auf unserer Seite. Aber auch ein Geschichtsforscher wird man nicht von selbst, sondern durch eine gute Schulung. Auch in dieser Beziehung ist die Universität in

Freiburg zu empfehlen, weil die Vorlesungen über Geschichte, Paläographie u. s. w. in sehr guten Händen sind. Dieser Punkt verdient um so mehr Beachtung, als die höheren Anstalten, an denen Katholiken, insbesondere Kleriker, Geschichte studiren können, bald gezählt sind.

Was die theologische Fakultät insbesondere anbelangt, so hat bekanntlich der heilige Vater Leo XIII. dem Studium des heiligen Thomas einen neuen Aufschwung gegeben. Es war darum ein glücklicher Gedanke Mitglieder des Dominikanerordens, welcher sich an die Lehre des heiligen Thomas hält, als Lehrer der Theologie nach Freiburg zu berufen. Die Auswahl der Lehrer war eine vorzügliche, und es erübrigt nur noch neben der Wissenschaft auch den gegebenen Verhältnissen und praktischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. In dieser Absicht sollen in möglichster Bälde zwei theologische Kurse neben einander hergehen, ein kürzerer, welcher innert drei Jahren die Theologie abschließt und die für künftige Seelsorger berechnet ist, und ein anderer, welcher die Lehre des heiligen Thomas einlässlicher behandelt, für jene, welche eine wissenschaftliche Laufbahn im Auge haben und die theologischen Grade erlangen wollen. In Bezug auf letztere hat der heilige Vater der Fakultät erhebliche Begünstigungen zuerkannt.

Gleichzeitig mit der theologischen Fakultät wurde auch ein Konvikt für Theologiestudirende eröffnet. Dasselbe steht unter der Protektion der schweizerischen Bischöfe und wird von einem Weltpriester geleitet, während die Professoren der Theologie, die im gleichen Hause wohnen, den Zöglingen in wissenschaftlicher und ästhetischer Beziehung wesentliche Dienste leisten.

Indem wir die theologische Fakultät, das Konvikt und die gesammte Universität der Aufmerksamkeit und dem Wohlwollen des katholischen Schweizervolkes, insbesondere der Seelsorger, Eltern und Studirenden empfehlen, wünschen wir im Interesse der Kirche und des Vaterlandes dem großen Werke Gottes Segen und glückliches Gedeihen in der Zukunft.

Schweiz, den 10. August 1892.

Namens der schweizerischen Bischöfe:
† Augustin Egger,
Bischof von St. Gallen.

Stadgenossenschaft

Schweizerischer Piusverein in Einsiedeln.
Wir entnehmen einem Referate des „Norsch. Bot.“: Bei herrlichem Festwetter begann heute den 24. August die diesjährige Jahresversammlung des schweizerischen Piusvereins. Der Hochw. Bischof von Basel celebrierte das feierliche Hochamt, wobei der Stiftdor, wohl dem hohen Gaste zu Liebe seine tüchtigen musikalischen Kräfte einmal ruhen ließ und mit einem

einen machen eine entronnene Herrscherin aus ihr, andere eine entlaufene Ehefrau, andere eine Bauerntochter, welche einer widerwärtigen Heirat entfliehen, noch andere eine uneheliche Schwägerin, welche auf diese Weise ins Haus geblieben, oder eine uneheliche Tochter des Bauern, welche auf diese Weise ins Haus gekommen ist. Aber wieviel Giff umwandeltbar ihren Hüllen abgegung, fast wie ein Sternlein

die Herrlichkeit ein Ende, und je freigelegter er gewendet, desto farger wird er, und allemal wenn sein Reich mit ihm in's Mittelstadium will, so legt es Streit ab, und wenn das Mann es einmal im Jahre erlangt, so hält der Mann es ihr lieben Jahre lang vor. Meistlich haben es die Mädchen mit der Siebenswürdigkeit. Es wird halt auch so sein, wie mit dem Speck, mit

nemlein bringen zu können in ihre trübten alten Tage, so kann ein Kind schlechter Eltern sich nicht freuen. Es bringt nichts als Schande in die neue Familie; den schlechten Eltern kann es nicht helfen, nicht helfen von ihrer Schande, nicht helfen von ihren Geldern. So wußte auch Giff, daß ihrem Vater nicht zu helfen war, auf seine Weise. Weil war nur nur Del ins Feuer und ihn bei sich zu behalten, das hätte sie nicht vermocht

mit der Barchinensprecht, so wollen wir selbst hierüber nichts sagen, sondern einer im Gebiet der Barchinensprecht erfahrenen, gelübten und berühmten Dame, der hochwohlgeborenen Frau Maria Schenkel, die das Wort geben, damit sie den geehrten Lesern, zunächst denen, die's angeht, dann aber auch allen andern eine große Rede, Anweisung, Belehrung, und Barmherzigkeit über die Barchinensprecht und wie sie sein

einfachen, aber gut vorgetragenen Choralante sich begnügte. Nach vollendeter Feier begannen die Verhandlungen im geräumigen Studentenhof. Hr. Präsident Adalbert Witz begrüßte in einer schwungvollen Rede die zahlreiche Versammlung, streifte kurz die soziale Lage Europas und gedachte in rührender Weise einzelner hervorragender Mitglieder, welche der Tod allzu frühe dem Biusvereine entriß. Nach einem herzlichen Worte des hochw. Bischofs von Chur bestieg der Weltüberblicker von Kerns die Bühne und feierte den hochw. Kardinal Merkillo als einen Mann des Wortes und der That, als einen Vorkämpfer für Glaube und Freiheit, aber auch als Mann des Friedens. Nun kam der Bettler von Gottes Gnaden, der hochw. P. Aug. Gmür. Mit einer ihm eigenen Wärme vertrat er seine Gefellen, schilderte den idealen Zukunftsstaat der Sozialisten auf Madagaskar und wußte zum Schlusse auch sein Schmerzenskind, das kathol. Gefellenhaus in Zürich, allen mildthätigen Spendern mit viel Liebenswürdigkeit zu empfehlen. Zum Schlusse ergriff Hr. Redaktor Wamburger das Wort und beantwortete an Hand der Encyklika des Papstes Leo XIII. in musterhafter Rede die beiden Fragen: von wem und wie kann allein die soziale Frage gelöst werden? Der Redner kam zu dem Schlusse: Die soziale Frage kann nicht gelöst werden von den Männern des Umsturzes, die alle göttliche und menschliche Ordnung über Bord werfen, alle von der Vorsehung gewollten und gesetzten Unterschiede des Standes und Besitzes aufheben; sie kann nicht gelöst werden von dem modernen Liberalismus, weil er selbst die Ursache des sozialen Elendes gewesen; sie kann nicht gelöst werden vom Staate allein, sondern nur von der Kirche, aber unter Mitwirkung des Staates. Nach diesen begeisterten Ausführungen folgten noch einige geschäftliche Arbeiten: die Prüfung der Rechnung, Statutenabänderungen und Wahlen. Nachdem der bisherige Präsident wegen Ueberhäufung anderweitiger Geschäfte sich zum vorneherein eine Wiederwahl verbeten hatte, so wurde einstimmig und mit Jubel Hr. Kantonsrichter Rudolf v. Reding zum Präsidenten gewählt; mit Wollerschüssen wurde seine Wahl verkündet. Inzwischen war es Mittag geworden und so wurde mit dem Englischen Grusse die erste öffentliche Sitzung geschlossen. Wohl vom schönen Wetter bewogen, wurden Nachmittags auch die Vorträge über Erziehungswesen, abweichend vom Programm, nicht in der Schulhauskapelle, sondern wieder im Studentenhof gehalten. Nachdem Hr. Kammerer Huber als Präsident des Erziehungsvereins mit einem kurzen, einleitenden Worte die Sitzung wieder eröffnet, hielt Hr. Nationalrath Dr. Schmid von Altdorf einen längeren, zündenden Vortrag: über die Ueberbürdung der Kinder in der Volksschule und den erzieherischen Einfluß der Marienverehrung. Die Abendpredigt hielt der hochw. P. Bernhard Benziger, die eigentliche Festpredigt aber am Donnerstag der bekannte Kanzelredner P. Albert Kuhn über den Text: Credo in ecclesiam catholicam, ich glaube an eine heilige katholische Kirche.

Schweizermädchen in Rußland und anderswo im Ausland finden öfter, als man glaubt, ein sehr trauriges Loos. Die Kantonsregierungen erhielten kürzlich Mittheilungen aus dem amtlichen Berichte des schweizerischen Konsuls in Warschau. Hiernach ist es eine bedauerliche Thatsache, daß viele Eltern der französischen Schweiz ihre Töchter als Kinderwärterinnen, Gouvernanten u. s. w. nach Rußland schicken. Dreiviertel dieser Mädchen wissen nicht, wohin sie gehen; sie wissen nicht, daß sie sehr oft nur eine gehende Waare werden und auf die schönste Weise von Leuten ausgebeutet werden, die unsittliche Häuser besitzen. Oder sehr oft sind sie im Glauben, sie kämen zu verheiratheten Leuten, während sie bei einem Liebhaber und seiner Haushälterin plazirt werden. Dieses Jahr mußte die schweizerische Hülfsgesellschaft in Warschau manchmal solch jungen Mädchen Hilfe leisten,

welche in's Unglück gerathen waren. Die Eltern sollten doch, bevor sie ihre Kinder fortschicken, sich bei Konsuln oder in den Bureaux des Vereins für Freundinnen junger Mädchen, deren Mitglieder fast in allen Theilen der Schweiz zerstreut sind, erkundigen, um zu wissen, bei wem ihre Kinder in Dienst treten. Es würden dadurch viele Thränen erspart und viele ehrliche Personen abgehalten werden, den Weg des Lasters und der Verführung zu betreten. Von Deutschland aus werden die Mädchen auch davor gewarnt, in Griechenland Dienste zu nehmen. Ueber gewisse Dienststellen in Ungarn lauteten die Berichte ebenfalls traurig. Die jungen Leute vertrauen sich manchmal eben leichter einem schmeichelnden „Herrn“ Schwindler und Betrüger an, als einem würdigen Ortspfarrer.

Kantone

Zürich. Der „Frankf. Btg.“ wird unterm 24. ds. aus Zürich die traurige Nachricht gemeldet, daß unser größter jezt lebender schweizerischer Dichter, Conrad Ferdinand Meyer, in Irrensin verfallen ist. „Vor einigen Wochen machten sich bei dem Dichter, dessen Lebenslust und Lebenskraft unerschöpflich schienen, die ersten Anzeichen der Krankheit bemerkbar, und er selber hatte noch so viel Einsicht in seinen Zustand, daß er seine Ueberführung in die Irrenanstalt Königfelden veranlaßte, in der er sich befindet und wo leider eine Wendung zum Schlimmeren eingetreten ist. Wahnvorstellungen und fixe Ideen sollen den Kranken beherrschen und eine Genesung ist leider nicht abzusehen.“

Zuzern. Am letzten Sonntag Nachmittag ereignete sich im Hause der Wittve Fischer in Dieboldswil ein schwerer Unfall. In einem Zimmer, in dem sich mehrere Personen befanden, lag auf einem Tische ein kleiner Sack, gefüllt mit ca. zwei Kilo Schießpulver. Die Gebrüder Fischer wollten dieses Pulver, das von einem Hochzeitschießen übrig geblieben war, verkaufen. Dabei machte man an einigen auf dem Tische liegenden Körnchen den Versuch, ob das Pulver noch verwendbar sei; da erreichte ein Funke den Sack und brachte den Inhalt zum Explodiren. Die Wirkung war derart, daß sämtliche Fenster im Zimmer und in der untern Etage des Hauses zertrümmert, sowie die Möbel und die Wände des Zimmers, in dem die Explosion erfolgte, stark beschädigt wurden. Die im Zimmer anwesenden Personen wurden im Gesicht und am übrigen Körper schrecklich verbrannt, doch sollen die Verletzungen nicht gerade lebensgefährlich sein.

Uri. Realp. Diese Gemeinde gehört wenigstens in einer Richtung zu den Glückseligsten. Seit Neujahr mußte hier noch keine einzige Betteiligung vorgenommen werden. Hier kennt man das eidgen. Betteiligungsgesetz also nur dem Namen nach. Wo ist die zweite Gemeinde in der Schweiz, die sich des Gleichen rühmen kann, fragt „Urner Wochenblatt“?

St. Gallen. Der „St. Galler-Landbote“ bringt folgende Darstellung über die von einer Frau aus Graubünden in Sargans ersehene Unbill: „Letzten Donnerstag, den 18. ds., Morgens wurde eine Frau in halb bewußtlosem Zustande aufgefunden, welche verlangte, daß man ihr den Pfarrer holen möchte, indem sie sterben müsse. Es wurde ihr in diesem Verlangen sofort entsprochen, zugleich aber trat auch der Landjäger in Funktion. Ihren Angaben wurde aber kein Glaube geschenkt, der Landjäger erklärte die Person als besoffen und Phantastin. Sie wurde auf einen Handkarren gelegt und in das Gefängniß transportirt. Einen Arzt herbeizuholen, hielt man nicht der Mühe werth. Am darauffolgenden Morgen war dann die arme Frau eine Leiche. Leute aus der Nachbarschaft des Gefängnisses hörten in der Nacht oft klägliche Rufe. Der unumkehrte ärztliche Untersuchung ergab, daß die Leiche nichts als un-

reifes Obst und Beeren im Magen hatte. Den Behörden kam es nicht in den Sinn, nach dem Heimathsorte der Frau zu fragen, trotzdem sie sagte, sie müsse sterben und dann solle man das Amt Chur davon in Kenntniß setzen.“

Graubünden. Dem Maler Segantini von Savognino wurde hohe Ehre zu Theil. Derselbe erhielt nämlich an der internationalen Kunstausstellung in München für ein ausgestelltes Bild ein Diplom 1. Klasse, sowie die goldene Medaille. Also die höchste Ehre, die einem Künstler für ein einziges Bild verliehen werden konnte.

Waadt. Die in Duchy veranstaltete Untersuchung der Fahrzeuge der Dampfschiffahrtsgesellschaft auf dem Genfersee ergab, daß drei Dampfboote nicht ohne bedeutende Reparaturen wieder benutzt werden können. „L'Égale“ wird wohl ganz außer Dienst gesetzt werden, da dessen Grippe zu alt ist, eine neue Maschine tragen zu können. Der „Leman“ ist fast in demselben Zustand, wenigstens wird es unmöglich sein, ihm größere Maschinen zu geben. Im Dampfbehälter von „L'Helvétie“ hat man Sprünge derselben Art gefunden wie im „Montblanc“, so daß dessen Kessel erneuert werden müssen. Dahin hat das leidige Sparfamkeitssystem geführt.

Ausland

Frankreich. Paris. Der 77jährige Akademiker Jules Simon, der in Frankreich bis auf einen gewissen Grad die Rolle des Predigers in der Wüste spielt, kommt in seinem „Petit Journal“ im „Temp“ wieder einmal auf die zunehmende Entvölkerung von Frankreich zu sprechen, für die er u. a. auch den dreijährigen Militärdienst verantwortlich macht. Während die Schwachen und Budeligen frühzeitig heirathen können, werden die kräftigen jungen Leute in die Kasernen gesperrt, dort zum unfreiwilligen Cölibat gezwungen und in der Regel stark demoralisirt. Kehren dann die jungen Leute nach Hause zurück, so sind sie zwar nicht gerade von Antipathien gegen die Ehe erfüllt, aber sie wissen sich auch ohne das Heirathen zu behelfen. Die Einen greifen wieder zum Pfluge, ohne daß sie doch wieder rechte Bauern würden. Andere treten in Fabriken ein, wo ihnen als Aufsehern u. s. w. ein wahrer Serral zur Verfügung steht. Sie brauchen nur zu fordern, ohne daß sie irgend etwas riskiren, denn « la recherche de la paternité est interdite. » „Wer sollte sie auch im Zaume halten? Das Gesetz ist eigens zu ihren Gunsten abgefaßt und Glauben gibt es nicht mehr. Ich will mich zwar keiner Ueberhebung schuldig machen und hüte mich deshalb vor der Behauptung, daß alle jungen Leute den Heeresdienst ohne Glauben und Moral verlassen. Ich sage darum nur das Eine, daß die Dienstzeit keine Schule der Keuschheit ist.“

Dann wartet Jules Simon mit einigen Ziffern auf. Die Zahl der Eheschließungen ist in Frankreich von 289,555 im Jahre 1884 auf 269,332 im Jahre 1890 zurückgegangen, und dieser Rückgang dauert noch an, so daß jezt Frankreich, was die Prozentzahl der Eheschließungen betrifft, unter den Staaten Europas den elften Rang einnimmt. Nur die Ehescheidungen nehmen zu: sie sind von 1657 im Jahre 1884 auf 5457 im Jahre 1890 gestiegen. Die Zahl der Geburten ist binnen 10 Jahren um 100,000 zurückgegangen, und zwar ist es insbesondere die Zahl der legitimen Geburten, die abnimmt, während unter den unehelichen Kindern die Sterblichkeit eine fürchtbar starke ist. Die Geburten nehmen so stark ab, weil viele Eltern gar keine oder doch nur so wenige Kinder haben wollen. Jules Simon spricht darum unumwunden das unheimliche Wort „Entvölkerung“ aus, und bemerkt mit Bitterkeit, vor dem Feinde werde der Trostgrund, daß die Bevölkerungsabnahme eine Wirkung der fortschreitenden Kultur sei, sehr wenig versangen.

Zum E
mann: ,
man uns
führe, di
brechen a
lichen W
vermind
Moral v
und der
mehr die
der Gla

Oester
Bischof v
sein ganz
den den
Kardinal
gesehenen

Brazil
malige P
seca, ist g
silianische
wurde der
haupt der
Er ließ ja
Pedro sa
Zwei Jah
der. Ein
Gunsten r

Afrika
Ganz Sü
schreden h
gierung i
alle Mitte
die Wissen
Orange-F
fräßigen
möglich
mentarisch
haben zu
sfort bew
ment der
über diese
Leids diese
daß die ob
Behörden
bei der
hätten, erf
Herr Roos
von Gott
des König
sicherlich
wenn es v
Hand den
Decker u
Sinne, in
und Neuen
schlug eine
Südafrika
„eine wahr
Farn stets
sei, bis er
seine Besti
die Mitgl
irdischen G
Opposition
wirkte ein
Argumente
die Heusch
man ja a
aber bei
an: „Die
Raubthiere
Gott wege
habe!“ W
vertreter
Vertilgung

n hatte. Den
inn, nach dem
n, trotzdem sie
solle man das
en."
Segantini von
heil. Derselbe
alen Kunstaus-
gestelltes Bild
dene Medaille.
Künstler für
konnte.
staltete Unter-
schiffahrtsges-
ab, daß drei
e Reparaturen
"Nigle" wird
eden, da dessen
eine tragen zu
demselben Zu-
lich sein, ihm
Dampfbehälter
unge derselben
so daß dessen
Dahin hat das

7jährige Ma-
in Frankreich
solle des Pre-
nt in seinem
wieder einmal
von Frankreich
den dreijähr-
macht. Wäh-
gen frühzeitig
stigen jungen
ort zum un-
in der Regel
e jungen Leute
r nicht gerade
füllt, aber sie
n zu behelfen.
lug, ohne daß
rden. Andere
nen als Auf-
zur Verfügung
ern, ohne daß
la recherche
"Wer sollte
eseß ist eigens
auben gibt es
keiner Ueber-
mich deshalb
gen Leute den
oral verlassen.
ß die Dienst-

inigen Ziffern
ist in Frank-
auf 269,332
d dieser Rück-
ht Frankreich,
ungen betrifft,
elften Rang
nehmen zu:
auf 5457 im
der Geburten
rückgegangen,
Zahl der legi-
ährend unter
rblichkeit eine
n nehmen so
eine oder doch
ollen. Jules
das unheim-
und bemerkt
ede der Trost-
me eine Wir-
i, sehr wenig

Zum Schluß schreibt dann der greise Staatsmann: „Ich verlange mit lauter Stimme, daß man uns zur Moral, zur wahren Moral zurückführe, die nicht die der Suggestionen, der Verbrechen aus Leidenschaft und der unverantwortlichen Morde ist. Der Mangel an Moral vermindert die Zahl der Ehen; der Mangel an Moral vermehrt die Ziffer der Ehescheidungen, und der Mangel an Moral vermindert immer mehr die Zahl der ehelichen Geburten. Nur der Glaube kann uns noch retten!“

Oesterreich-Ungarn. Kardinal Fürstenberg, Bischof von Olmütz, hat in seinem Testamente sein ganzes Vermögen von 1 1/2 Millionen Gulden den Armen geschenkt. Der verstorbene Kardinal stammte aus einem altadeligen, hochangesehenen Geschlechte.

Brasilien. Rio de Janeiro. Der ehemalige Präsident der Republik Brasilien, Fonseca, ist gestorben. Bei dem Ausbruch der brasilianischen Revolution, am 15. November 1889, wurde der Marschall Deodoro da Fonseca Oberhaupt der neuen parlamentarischen Regierung. Er ließ in der folgenden Nacht den Kaiser Don Pedro samt Familie nach Europa einschiffen. Zwei Jahre später legte Fonseca sein Amt nieder. Ein Putsch Anfangs dieses Jahres zu seinen Gunsten mißlang.

Afrika. Ein erleuchtetes Parlament. Ganz Südafrika wird zur Zeit von den Heuschrecken heimgesucht; dieser Plage sucht die Regierung des Kaplandes selbstverständlich durch alle Mittel zu steuern, welche die Erfahrung und die Wissenschaft an die Hand gibt. Auch der Orange-Freistaat geht energisch gegen diese gefräßigen Thiere vor und sucht sich ihrer auf jede mögliche Weise zu erwehren, und die parlamentarischen Körperschaften der beiden Staaten haben zu diesem Zwecke ausreichende Mittel sofort bewilligt. Anders denkt jedoch das Parlament der Südafrikanischen Republik Transvaal über diese Angelegenheit. Als der Minister Dr. Leyds dieser Körperschaft die Mittheilung machte, daß die oben genannten beiden Regierungen die Behörden des Transvaal um ihre Mitwirkung bei der Vernichtung der Heuschrecken ersucht hätten, erhob sich sofort der ehren- und bibelfeste Herr Roos und sagte, die Heuschrecken seien eine von Gott gesandte Plage, wie in den Tagen des König Pharao's und das Land würde sich sicherlich mit Schande und Verbrechen beladen, wenn es versuchte seine Hand gegen die gewaltige Hand des Allmächtigen zu erheben! Die Herren Decker und Steenkamp sprachen in demselben Sinne, indem sie lange Stellen aus dem Alten und Neuen Testament zitierten. Hr. Wolmarans schlug einen allgemeinen Buß- und Betttag für Südafrika vor. Der Präsident erzählte darauf, „eine wahre Geschichte“ von einem Manne, dessen Farm stets von den Heuschrecken verschont worden sei, bis er eines Tages einige tödtete: da wurde seine Besitzung verwüstet! Hr. Stoop beschwor die Mitglieder des Ersten Rathes, sich nicht zu irdischen Göttern zu erheben und dem Allmächtigen Opposition zu machen. Hr. Lukas Meyer bewirkte einen Sturm des Unwillens, als er die Argumente seiner Kollegen lächerlich nannte und die Heuschrecken mit Raubthieren verglich die man ja auch ohne Weiteres tödtet. Da kam er aber bei den Herrn Kollegen Labuschagne schön an: „Die Heuschrecken seien ganz verschieden von Raubthieren, sie seien eine besondere Plage, die Gott wegen der Menschen Sündhaftigkeit gesandt habe!“ Bei so erleuchteten Ansichten der Volksvertreter wurde natürlich die Mitwirkung zur Vertilgung der Heuschrecken abgelehnt.

Afrika. Der Urheber des gegenwärtigen Aufstandes in Marokko, Scheich Smam, ist ein kleines schwächliches Männchen mit feurigen schwarzen Augen. Er hat ein höchst abenteuerliches Leben hinter sich und wird von seinen Stammesgenossen als ein halb überirdisches Wesen angesehen. Sein Fanatismus gegen Christen und Europäer ist grenzenlos; ihm verdankte er auch die Wahl zum Scheich des Kabylenstammes

von Anghera. Als solcher protestierte Smam dagegen, als Spanien — natürlich mit Erlaubniß des Sultans — an der marokkanischen Küste ein Telegraphenkabel festlegen wollte. Sultan Mulcib Hassan ließ sich freilich diesen Protest wenig ansechten, worauf Smam das Kabel mit eigener Hand durchschnitt. Da wurde ein Verhaftbefehl gegen ihn erlassen, aber es war nicht so leicht, ihn zu fassen. Ein Pascha mußte ihn zu sich einladen und drei Tage lang auf das Glänzendste bewirtheten. Nachdem man ihn durch Gastmähler und Schmeicheleien in scheinbare Sicherheit gewiegt, ward er überfallen und in Ketten nach Tanger geschleppt wo er ein halbes Jahr lang im unterirdischen Kerker lag. Dann sollte er nach Fez „vor den Sultan geführt“, d. h. ins Jenseits befördert werden. Auf wunderbare Weise gelang es ihm, während des Transportes zu entkommen. In einer Nacht, während seine Wächter auf freiem Felde schlummerten, vermochte er sich trotz seiner schweren Ketten unbemerkt einige hundert Schritte weiter zu schleppen und an einem Stein die Handschellen zu zerbrechen. Bis zum Morgengrauen lief er dann weiter, um endlich, halbtodt vor Erschöpfung zusammenzuberechnen. Von dort aus hörte und sah er fortwährend die berittenen Wächter, welche ihn suchten; da es aber von Schlangen in dem sumpfigen Maisfelde wimmelte, wagten sie sich nicht, in dasselbe hinein. Dort blieb Smam drei Tage lang verborgen, nährte sich von unreinem Mais und trank Sumpfwasser. Endlich wagte er es, in einem der in der Nähe liegenden Häuser um Gastfreundschaft zu bitten. Er nannte seinen Namen; der Mann, bei dem er einkehrte, war ein Gesinnungsgenosse, welcher ihm behülflich war, nach Anghera zurückzuführen. Dort rief er sofort den gesammten Kabylenstamm zusammen, und forderte denselben auf, ihm gegen den keiserlichen Sultan, der Gemeinschaft mit den Christen anstrebe, zu helfen. Die Hülfe wurde ihm einmüthig bewilligt und der heilige Krieg gegen Christen und Europäer verkündet.

Nach längerem Geplänkel zwischen den feindlichen Heeren kam es endlich am 10. August zu einem ernsthaften Gefecht vor den Thoren Tangers. Der Kampf dauerte von Morgens 6 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr und blieb unentschieden. Die Schlachtlinie war nicht weniger als 10 km. lang. Eingeleitet wurde die Aktion durch eine Refognosirung, welche die Angheriner mit Smam an der Spitze, 200 Mann stark, nach dem kaiserlichen Lager unternahmen. Nach tapferer Gegenwehr durch überlegene Kräfte zurückgeschlagen, warfen sie sich in die Berge, wo ihre Hauptmacht den Kampf mit den regulären Truppen aufnahm. Der Pascha von Tanger wurde verwundet und der Kadi von Senabi kam um. Im Ganzen hatten die kaiserlichen Truppen 100 Tode und 200 verwundete; beim Rückzug derselben kamen die Rebellen aus ihren Stellungen heraus, tödteten die Verwundeten und schnitten den Leichen die Köpfe ab. Dieselbe Rohheit hatten vorher schon die kaiserlichen Paschas bezahlet für jeden Feindeskopf 2 Franken; die Köpfe werden eingesalzen und dem Sultan geschickt. Nach dem Gefecht entzogen die Angheriner den Gegnern das Wasser, indem sie Brunnen, Kanäle und Lagunen unbrauchbar machten.

Kanton Freiburg

Plaffehen-Tafers. Jetzt geht's los! Im „Amtsblatt“ wird der Bau einer Sträflingshütte in Brünisried ausgeschrieben.

Genossenschaftlicher Ankauf von Kunstdünger des Landw. Vereins des 3. Senfekreises. Die Zahlung und zwar Schutzzahlung für den im Frühjahr empfangenen Kunstdünger findet am Montag, den 5. September, als am Markttag, von 1 Uhr Nachmittag an, im Gast-

hof zu Mezger in Freiburg statt. Später wird der schuldige Betrag per Nachnahme erhoben. Jungo, Kassier.

(Mitgetheilt.) Der Wiederholungskurs für die diesjährigen deutschen Rekrutierungspflichtigen der Stadt Freiburg (Jahrgang 1873) hat am Samstag, den 27. ds., Abends 7 1/2 Uhr, im Mädchen Schulhaus begonnen.

Bermischtes

Das „B. Z.“ schreibt: Der bekannte **Kneipp'sche Malzkaffee** bildete gestern die Veranlassung zu einer vor der Ferienstrassammer des Landgerichts I gefällten, prinzipiell wichtigen Entscheidung. Der Pfarrer Kneipp hat der Firma Franz Kathreiner's Nachf. in München das alleinige Recht übertragen, den nach seiner Erfindung hergestellten „Kneipp'schen Malzkaffee“ in den Handel zu bringen und bei der Verpackung des Fabrikats sich seines Bildnisses und seiner Unterschrift als Schutzmarke zu bedienen. Die Firma hat in Folge dessen ein Waarenzeichen gerichtlich eintragen lassen, in dessen Mitte das runde Medaillonbild des Pfarrers Kneipp angebracht ist. Eine ganz ähnliche Verpackung, mit einem dem Kneipp'schen gleichfalls sehr ähnlichen Bildniß, wurde von dem Robert Baer in Berlin gleichfalls in den Handel gebracht. Hiergegen unternahm die Firma Kathreiner's Nachf. durch den Rechtsanwält Dr. Haase gerichtliche Schritte, und dieser stellte gestern den Antrag auf einstweilige Verfügung. Der Kläger führte aus, daß es gleichgültig sei, ob der Ausdruck und das in der Mitte befindliche Medaillonportrait von der echten Verpackung etwas abweiche, denn jedenfalls habe die Absicht vorgewaltet, das Laienpublikum, welches die einzelnen Nuancen der Verpackung nicht so genau studire, in den Glauben zu versetzen, daß es den echten „Kneipp'schen Malzkaffee“ kaufe. Ein vom Gericht vernommener Zeuge bekundete nebenbei ausdrücklich, daß ihm beim Kaufe eines solchen Packets versichert worden sei, daß dies „der echte Kneipp'sche Malzkaffee“ sei. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte der Beklagte, daß der auf seiner Verpackung verewigte Herr Niels Detleffen, sein Schwiegervater sei. Im Uebrigen wurde von dem Vertreter des Beklagten ausgesührt, daß zwischen den beiden Verpackungen doch erhebliche Unterschiede beständen, die dem Publikum auffallen müßten. Der Gerichtshof, dem sowohl die beiden qu. Verpackungen als auch zahlreiche Verpackungen anderer Kaffeesurrogate zur Vergleichung vorgelegt wurden, entschied sich nach längerer Berathung dahin, daß, selbst wenn die beiden Verpackungen nicht in allen Punkten übereinstimmen sollten, doch im Sinne des Gesetzes schon um deswillen eine unbefugte Nachahmung vorliege, weil zweifellos der Angeklagte lediglich die Absicht verfolgt habe, eine Täuschung des Publikums hervorzurufen. Es wurde deshalb dem Antrage des Klägers stattgegeben und im Wege der einstweiligen Verfügung ausgesprochen, daß Beklagter sich fortan des Gebrauchs der qu. nachgeahmten Verpackung zu enthalten habe, widrigenfalls für jeden Fall des Zuwiderhandelns eine fiskalische Strafe von 30 Mark angedroht wurde.

Literarisches.

„**Deutsche Warte**“, Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirthschaftliches Leben. Verlag des Deutschen Druck- und Verlagshauses, Berlin SW. Preis vierteljährlich 2 Fr. bei allen Postanstalten.

Der politische Theil brachte in der verfloffenen Woche folgende sehr interessante Abhandlungen: „England und Rußland in Asien“, „Weltausstellung und Revanche“, „Weitere Stimmen über die Berliner Weltausstellung“ u. s. w. Ferner finden wir unterhaltende Artikel unter: „Herr Professor Reuleaux über Billig und schlecht“, „Das Anerbieten“, „Die Erhöhung der Tabaksteuer“, „Deutschland-Oesterreich und Serbien-Rumänien“, „Ein Nachwort zum Bochumer Stempelprozeß“, „Die Millionendefraudation im Hause Rothschild“, „Abeingold und Meerergold“, „Das englische Volkserziehungswesen“, „Aus dem Leben der Zigeuner“ und „Sinter Schloß und Niegel“. Dem „Berliner Künstlerbund“ schließen sich einige belehrende Aufsätze an als: „Die sechste internationale Kunstausstellung in München“, „Der Glettschersturz des

Kollegium St. Michael

Freiburg (Schweiz)

Wiedereröffnung des Schuljahres: am Dienstag, den 27. September 1892, Morgens 8 Uhr, **Abnahme der Aufnahme-Prüfungen**; Tags darauf: Heil. Geist-Messe, Verlesung des Reglements und Eintheilung der Kurse.
Bezüglich der Anstalts-Uniform (Rock, Weinkleid und Mütze) wende man sich an **Hrn. Jäger**, Kleiderhandlung, Remundgasse, in Freiburg.
Man verlange gefälligst **Studien-Programm und Prospektus für das Internat** von den Behörden des Kollegiums. (33)
Das Rektorat.

Montblanc, Die anthropologische Stellung der Juden" u. s. w. Vor Allem machen wir auf den von Dr. med. Bahmann verfaßten Aufsatz über die naturgemäße Behandlung der Cholera aufmerksam. Mehrere kleinere Artikel, sowie der Briefkasten und Humoristisches vervollständigen den Inhalt dieser Nummer. Wir nehmen gern Gelegenheit, ein Abonnement auf dieses reichhaltige Blatt zu empfehlen. Probenummern gratis durch die Geschäftsstelle der „Deutschen Warte“, Berlin SW.

Bienenstation Dübingen

Wochenbericht vom 21. bis 28. August
Bruttovorschlüge 2000 Gr., Gewichtsverluste 2800 Gr., Rückschlag 800 Gr., — Höchste Tageeinnahme 400 Gramm. Höchste Temperatur 30° C., im Schatten, tiefste 9° C., — Westwind 1/3, Südwind 7/8, Bedeckter, Himmel 2/3 halbbedeckter 1/3, unbedeckter 1/3. — Starke Regen 2/3, schwache 1/3 — Thau 4. —

Wallfahrt nach Marches

am Kirchweihdienstag, den 13. September
Sr. Gnaden, Bischof Deruaz, hat diese auf besagten Tag bestimmte Wallfahrt in ganz besonderer Weise gesegnet und zu derselben angemuntert.

„Ich billige“, schreibt er an den Präsidenten des Komite, „den Gedanken einer ernstlichen Wallfahrt zu Unserer lieben Frau von Marches, ich ermuntere die Gläubigen dazu und gewähre diesem Unternehmen einen besondern Segen. Diese am angegebenen Tag — Kirchweihdienstag — gemachte Wallfahrt kann von gewissen Mißbräuchen abhalten, denen man sich oft zu leicht hingibt, und von gewissen Gelegenheiten entfernen, welche einen zu großen Reiz ausüben.“

Am Feste der unbesleckten Empfängniß letzten Jahres hat Sr. Gnaden der Bischof Ermahnungen an die Reichsväter und die Pfarrer erlassen, um ihren Eifer gegen zwei Hauptübel, welche unser Land verheeren, anzuspornen, nämlich gegen die Unmäßigkeit im Trinken und die gefährlichen Zusammenkünfte (Kilten).

Wir machen also diese Wallfahrt, um von unserm Herrn Jesus Christus durch die Fürbitte seiner göttlichen Mutter die Gnade zu erlangen, daß unser Volk von diesen zwei Quellen so vielen Elendes und so vieler Sünden befreit werde.

Indem wir also am 13. September nach Marches wallfahrten, so machen wir die Meinung:

1. Um genugs thun für so zahlreiche Beleidigungen Gottes, welche aus der Trunksucht, den sündhaften Bekanntschaften und gefährlichen Zusammenkünften hervorgehen;
2. Gott zu bitten, er möge alle Gläubigen, besonders die Jugend von diesen Lastern bewahren;
3. Unsern göttlichen Erlöser durch die Fürsprache Unserer lieben Frau von den sieben Schmerzen zu bitten, die Trunkenbolde und andere Sünder zu bekehren.

Endlich werden wir zum hl. Geist um Licht und Gnade sehen, um jene Mittel zu erkennen, welche zur erfolgreichen Bekämpfung der vom Hochwürdigsten Bischof bezeichneten zwei Uebel nothwendig sind.

Mehrere hervorragende Prediger in beiden Sprachen sind schon vorbemerkt.

Da die Zahl der Pilger nach Nachrichten aus den französischen Bezirken ziemlich groß werden dürfte, so werden vielleicht Extrazüge nothwendig werden. Jedenfalls können die Pilger, welche in Flamatt, Schmitten und Dübingen einsteigen, den ersten von Bern kommenden Zug benutzen und dann mittelst Extrazug von Remund nach Boll befördert werden. Wir hoffen mit Sonntagsbilleten die Wallfahrt machen zu können. Näheres wird noch veröffentlicht werden.

Mitgetheilt vom freib. Wallfahrtskomite.

Zu verkaufen

im Dorf Dübingen, ein Heimwesen von ungefähr 15 Jucharten Matt- und Ackerland, 210 Ruthen Wald und Turbenmoos, mit laufendem Brunnen beim Hause; ferner eine Schmiede mit Werkzeug und der nöthigen Wasserkraft. Sich zu wenden an **Karl Meyer**, Schmiedemeister in Dübingen. (34)

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft

im SENSEBEZIRK

Statutarische Einschätzung, am Freitag, den 2. September, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, auf Station Schmitten. (38)
Der Vorstand.

Magazin-Verlegung

Unterzeichneter bringt seiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land, sowie dem verehrlichen Publikum im Allgemeinen zur Kenntniß, daß er vom 25. Juli an seinen **Laden sammt Freireu-geschäft** von der Steinernen Brücke in das Haus **Reichengasse Nr. 9** (Haus Essevoa) verlegt hat. **J. Föllner**, Freireu.

Oeffentliche Steigerung

Am Freitag, den 2. September d. J., von Nachmittags 2 Uhr an, werden in der Pinte von Courtaman durch das Betreibungsamt des Seebezirks öffentlich versteigert:

ungefähr 6,000 Kubikfuß Heu; Weizen- und Haferblume von dem Acker „in der Wotta“ und Weizen- und Roggenblume vom Acker „in der Langenzelg“; ferner 1 Wagen mit Zugehör, 1 Fauchekasten, 1 Pflug, 1 Egge, 2 Ruchtommete, 3 Gabeln, 2 Hacken und 1 Stroh-bänne.

Murten, den 27. August 1892.
Das **Betreibungsamt des Seebezirks**:
(37) **P. Nicolet.**

Heimwesen zu verkaufen

In Cormerod: 1 Heimwesen von 11 1/2 Juch., wovon 1 Juch. Wald, mit ganz neuen Gebäuden.

In Willeneuve (St. Freiburg), bei Oranges-Marnand, ein Heimwesen von 11 1/2 Juch. — Sehr günstiger Preis.

Zwischen Lenlingen und Persfetschied: 1 Heimwesen von 20 Juch., wovon 3 Juch. Wald.

Zwanzig Minuten von der Station Grolley: 1 Heimwesen von 106 Juch., wovon 12 Juch. Wald, mit schönen Gebäuden.

Im SENSEBEZIRK ein Heimwesen von 20 Juch., wovon 6 Juch. Wald.

Außerdem noch mehrere andere Heimwesen. Sich zu wenden an **Leo Girod**, St. Petergasse und Schühengasse 320, in Freiburg. (29)

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in

Buchführung (auch land-wirtschaftl.)

kaufmänn. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift und Deutsche Sprache gegen geringe Monatsrat. Berl. Sie Prosp. und Lehrbriefe I. f. und grat. zur Durchsicht v. Ersten Handels-Lehr-Institut.

Jul. Morgenstern, Magdeburg, Jakobsstraße 37. (4)

Musikalischer Hausfreund

Blätter für ausgewählte Salomnistr

IV. Jahrgang (c)

Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).

Preis pro Quartal 1 Fr. 50 Ct.

Probenummern gratis und franko

Leipzig.

C. A. Koch's Verlag.

Zu verkaufen

wegen Nicht-Gebrauch, ein fast neues, gutes Doppeljagdgewehr „Rubanlauf“ (Vorderlader) bei **Joh. Carell**, in Herrenschuer, bei Rechthalten. (23)

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 31. August d. J. und den folgenden Tagen wird das Betreibungsamt des Seebezirks auf dem Marktplatz in Murten, je von 8 Uhr Morgens an, öffentlich versteigern: einen großen Vorrath von Stoffen für Männer- und Frauenkleider; eine große Auswahl von Jerseys, Kinderkleidern, Schürzen, Foulards, Handschuhen, Halsbinden, Spigen, Blousen, Corsets, Taschentücher, Strümpfen, Trikots, Paketen Strickwolle u. s. w. und ungefähr 300 Strohhüte für Männer und Kinder. — Alles billig tagirt.

Murten, den 23. August 1892.
Das **Betreibungsamt des Seebezirks**:
(37/25) **P. Nicolet.**

Großer Sägerei-Verkauf

Die gut gelegene Holzhausäge bei Pfaffen, versehen mit einem Gatter, 18 Sägeblättern, einer großen einfach oder zweiblättrigen Säge, 2 Cylinder und großer fortwährender Wasserkraft, an der Zusammenkunft der Straßen vom Guggisbergerschlund, Mutscherschlund und Seeschlund und in der Nähe von 3000 Jucharten Wald — dem Staate Bern gehörend — wird steigerungsweise am **Donnerstag, den 1. September** verkauft unter sehr günstigen Bedingungen in der **Pintentwirthschaft im Rollhaus** oder andern Falls in Pacht abgegeben. (31)

Oeffentliche Steigerung

Am Donnerstag, den 1. September d. J., von Nachmittags 2 Uhr an, wird vor der Wohnung des **Friedrich Hostetmann**, in Gurmels, öffentlich versteigert:

eine Milchkuh. (35)

Murten, den 26. August 1892.
Das **Betreibungsamt des Seebezirks**:
P. Nicolet.

Oeffentliche Steigerung

Am Samstag, den 3. September d. J., von Nachmittags 2 Uhr an, wird vor der Wohnung des **Friedrich Hostetmann**, in Gurmels, öffentlich versteigert:

eine 6 Jahr alte Kuh. (36)

Murten, den 27. August 1892.
Das **Betreibungsamt des Seebezirks**:
P. Nicolet.